



Karlheinz Deller

(21. Februar 1927 – 20. Dezember 2003)

Am 20. Dezember 2003 starb nach längerer Krankheit in Heidelberg Karl Heinrich (Karlheinz) Deller, emeritierter Professor für Altorientalistik. Am 5. Januar 2004 wurde er in Heidelberg-Handshuhsheim unter Beteiligung vieler Schüler und Freunde zur letzten Ruhe gebettet. Mit ihm hat uns ein Kollege und Hochschullehrer verlassen, der große Bescheidenheit mit eminenten Gelehrsamkeit verband.

Karlheinz Deller wurde am 21. Februar 1927 in Nürnberg geboren. Nach der Schulzeit, die unterbrochen von Arbeitsdienst und kurzer Kriegsgefangenschaft erst 1946 endete, fasste er während des Studiums der Islamwissenschaft in Tübingen den Entschluß, als Priester in der Societas Jesu zu wirken, trat in Pullach in das Noviziat der Gesellschaft ein und studierte dann am Berchmannkolleg Philosophie. Die Licentia in philosophia erhielt er 1953 mit der Note summa cum laude. Hatte er schon gleichzeitig in München Semitistik betrieben, so wechselte er nach dem Licentiaten-Examen nach Göttingen und Wien, um dort im November 1959 bei Wolfram von Soden über ein Teilgebiet der neuassyrischen Grammatik zu promovieren. In Wien reifte auch sein Entschluß, die SJ zu verlassen und eine Familie zu gründen. Hier, wo er bis 1963 einen Lehrauftrag für Akkadisch wahrnahm, erreichte ihn der Ruf als Professor für Assyriologie am Pontificio Istituto Biblico in Rom, doch wechselte er 1967 nach Heidelberg, wo er als Nachfolger von Adam Falkenstein eine lange und sehr erfolgreiche Lehrtätigkeit entfaltete.

Karlheinz Deller war ein Assyriologe, der völlig in seiner Wissenschaft aufging. Bereits in Wien hatte er den Schwerpunkt seines wissenschaftlichen Interesses auf das Assyrische in allen seinen Zeitstufen ausgerichtet. In einer

Zeit, in der – befördert durch die Mari-Texte und viele andere Textfunde – das Altbabylonische im Mittelpunkt des Interesses stand, wandte er sich betont dem Assyrischen zu und wurde damit zum Wiederbeleber der ursprünglichen „Assyriologie“ – allerdings auf einem ganz anderen wissenschaftlichen Niveau, als das etwa Friedrich Delitzsch oder Francis Harper erreichen konnten. Angeregt durch W. von Soden standen Fragen der Grammatik und des Lexikons des Assyrischen fortan im Mittelpunkt seines Interesses, wobei ihm rasch deutlich wurde, dass die bis dahin maßgeblichen Texteditionen aus der Frühzeit der Assyriologie den Anforderungen nicht genügten, sondern durch Kollationen oder Neueditionen ersetzt werden mussten. So nahm er schon früh Kontakte zu den Museen in Berlin und London auf, um dort Texte zu kollationieren oder unpubliziertes Material zu kopieren. Ein besonderer Glücksfall war es, dass Simo Parpola zum Studium nach Heidelberg kam, mit dem gemeinsam K. Deller wenig später das monumentale Projekt des „State Archives of Assyria“ ins Leben rief, in dessen Advisory Board er seitdem unermüdlich und mit der ihm eigenen Sorgfalt und Zuverlässigkeit tätig war. Hier konnte das zu einer gewissen Synthese gebracht werden, was K. Deller in zahlreichen und stets materialreichen, oft auch weit ausgreifenden Aufsätzen und Rezensionen niedergelegt hatte (vgl. z.B. die Zusammenstellung in der Festschrift, die ihm seine Schüler widmeten: AOAT 220 (1987) 1-26). Denn trotz seiner großen Gelehrsamkeit: Ein Mann für Synthesen war K. Deller nicht, wohl auch aus dem Bewusstsein heraus, dass alle unsere Erkenntnis Stückwerk bleibt. Zu danken hat ihm die Assyriologie aber für die jahrelange Betreuung der „Keilschriftbibliographie“, die er 1986 übernahm.

Ein weiterer Schwerpunkt seines Interesses, der sich recht logisch aus dem für das Assyrische ergab, ist die „Nuzologie“. Manche Jahre lang hat er viel Zeit und Kraft in die Erschließung und Auswertung der Archive von Nuzi und Kuruḫanni gesteckt und damit den Anstoß zur inzwischen blühenden Serie der „Studies in Hurrian and Nuzi“ gegeben. Weiter erwuchs daraus die umfangreiche Dissertation von A. Fadhil, „Studien zur Topographie und Prosopographie ... Arrapḫe“ (1983), der schon zuvor in seiner Magisterarbeit „Rechtsurkunden aus Kuruḫanni“ (1972) bearbeitet hatte.

Damit berühren wir einen wichtigen Aspekt seines Wirkens: K. Deller trat nicht als Projektleiter, als Wissenschaftsorganisator in Erscheinung, auch wenn z. B. das Assur-Projekt der DOG von ihm wesentlich angeregt wurde. Wohl aber hat er sich intensiv um die Lehre in seinem Fach bemüht und dafür viel Zeit geopfert. So hat er nicht nur in Heidelberg unterrichtet, sondern über viele Jahre hin auch in Frankfurt/Main. Die Unterrichtsmaterialien, die er sorgfältig zusammengestellt und alle eigenhändig und sorgfältig auf seiner Schreibmaschine geschrieben hat, hatten den Charakter von Handbüchern und wurden von den Studenten vieler anderer Universitäten benutzt. Die Magisterarbeiten und Dissertationen, die unter seiner Anleitung und Aufsicht entstanden, haben z. T. enzyklopädischen Charakter, so etwa B. Menzel, *Assyrische Tempel*, 2 Bde. (1981). Sie tragen unmissverständlich den Charakter seiner Persönlichkeit. Nicht nur sind hier viele seiner Gedanken und Erkenntnisse eingeflossen, sondern er hat ihnen auch häufig die äußere Form gegeben, eine Garantie dafür, dass äußerste Präzision waltete. Darüber hinaus hat er mit Schülern, Kolleginnen und Kollegen einen intensiven brieflichen Kontakt

gepflegt. Das äußert sich einerseits darin, dass nicht wenige seiner Aufsätze und Rezensionen in Gemeinschaftsarbeit (z.B. mit I.L. Finkel, W.R. Mayer, N. Postgate, B. Pongratz, A. Tsukimoto) entstanden sind, sondern dass auch zahlreiche Anregungen und Korrekturen brieflich übermittelt wurden. Das ging nicht immer schnell, denn auf dem Arbeitstisch im Seminar häufte sich die Post. Wenn aber ein langer, sauber und sorgfältig auf der Schreibmaschine geschriebener Antwortbrief kam, dann immer mit einer ausführlichen Begründung seiner Argumente und mit Belegmaterial aus den ihm bekannten Texten - und er hatte ein überaus zuverlässiges Gedächtnis selbst für entlegene Kleinigkeiten, die dennoch für eine Fragestellung von entscheidender Relevanz sein konnten. Auf diese Weise stand er in regem Austausch mit zahlreichen Fachkollegen, auch wenn er wenig gesellschaftlichen Verkehr pflegte, in großer Bescheidenheit zurückgezogen und fast nur in seinem Institut lebte. Wer ihn allerdings traf, in Heidelberg, Berlin oder London, fand in ihm einen sehr aufgeschlossenen und gut informierten, gelegentlich auch heiteren, meist allerdings auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse konzentrierten und hierbei faszinierenden Gesprächspartner. Diesen stets anregenden und bei aller Reserviertheit höchst menschlichen Austausch werden seine Schüler, Freunde und Kollegen sehr vermissen.

Wolfgang Röllig